



## Das Vermögen der Kunst

Tetovo, 80 000 Einwohner Stadt im Nordwesten Mazedoniens, seit den Flüchtlingsbewegungen mit dem Zerfall Jugoslawiens und dem Beinahe-Bürgerkrieg 2001 herrscht angespannte Atmosphäre zwischen der mazedonisch sprechenden und albanisch sprechenden Bevölkerung der Stadt: das Kulturprojekt „small door“ veranstaltet Kunstausstellungen, Tanz- und Videoaufführungen, Video-Workshops oder Autorenlesungen mit dem Ziel „das soziale Leben und die inter-ethnischen Beziehungen in der Stadt zu verbessern“.

Duzhdovnitsa, Dorf in den Rodopen, ca. 120 türkischstämmige Einwohner, Teil der 10 %, überwiegend islamischen, türkischen Minderheit Bulgariens: trotz bulgarischer Unterrichts- und Verwaltungssprache, spricht man im Dorf ausschliesslich türkisch: bulgarischsprachige KünstlerInnen der Organisation „Krug“ gründen ein Kulturhaus mit Gastateliers für KünstlerInnen, die sich mit der lokalen Kultur beschäftigen wollen.

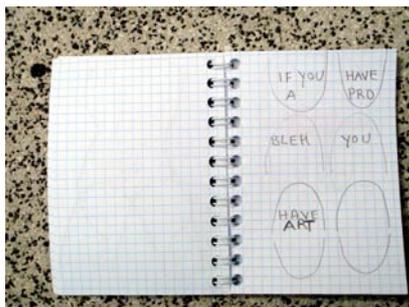
Zürich, Bern, 2005: Das Kino Xenix und das Kino Kunstmuseum veranstalten Arabische Filmtage mit einem Programm, das von einer libanesischen Kultur-NGO ausgewählt wurde: fünfundzwanzig Experimental-, Dokumentar- oder Spielfilme sollen einem Schweizer Publikum Aspekte aktueller arabischer Kultur vermitteln, die in der dominierenden Medienberichterstattung zu kurz kommen.

Kann Kunst zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen vermitteln? Können Kunstwerke, ihre Betrachtung, ihre - vielleicht gemeinsame - Erarbeitung oder Diskussion, Brücken zwischen Menschen verschiedener Kulturen bauen? Kann Kunst helfen Spannungen zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen zu reduzieren? Kultur als Mittel gegen Vorstellungen von einem „Kampf der Kulturen“? Kunst als zukunftsweisendes Instrument der Friedensförderung, präventiven Diplomatie und Krisenbewältigung?

Im August dieses Jahres fand in Renens ein Workshop zu diesem Thema statt. KünstlerInnen, KunstphilosophInnen, aber auch VertreterInnen verschiedener interkulturell tätiger Kulturinstitutionen waren von DEZA und Pro Helvetia eingeladen worden, um über das Vermögen der Kunst zu interkultureller Vermittlung zu diskutieren.<sup>1</sup> Worin soll es bestehen und welche Bedingungen sind nötig, damit es wirksam werden kann? Worin unterscheiden sich die Vermögen von z.B. Fussball, globalen Markenprodukten oder Kunst, wenn es gilt ethnische oder religiöse Feindbilder zu überwinden? Hier einige Gedanken und Thesen, die sich für mich aus diesem Workshop ergaben.

---

<sup>1</sup> Informationen dazu bei D. Nanchen, Abt. programme, Pro Helvetia oder bei der Autorin



## Kunst als ästhetische Rationalität

Im Zusammenhang mit Fragen interkultureller Vermittlung scheint es sinnvoll, Kunst, künstlerische Prozesse, Aktionen oder Werke als etwas aufzufassen, das einer ästhetischen Bezugnahme auf die Welt, einer – im Unterschied zur wissenschaftlich-praktischen, anderen, nämlich – ästhetischen Rationalität<sup>2</sup> verpflichtet ist. Mit „ästhetisch“ ist hier nicht, wie alltagssprachlich, „schön“ oder gar „irritationslos harmonisch“ gemeint, Qualitätsattribute die für gute Kunst schon lange nicht mehr, wahrscheinlich überhaupt nicht gelten. Vielmehr zeichnet sich eine ästhetische Bezugnahme auf die Welt dadurch aus, dass sie als sinnliche Form von Bezugnahme die Eindeutigkeit und Widerspruchsfreiheit der Begrifflichen übersteigt, ohne deswegen weniger präzise zu sein. Klassische, wie neuere ästhetische Theorien beschreiben sie als Bezugnahme, die sich den Dingen ohne Verwertungs- oder Nutzeninteresse zuwendet und sich für sie „um ihrer selbst willen“ interessiert. Auch moralische Urteile bezweckt sie nicht. Wer sich in ästhetischer Einstellung auf ästhetisch Gestaltetes, z.B. ein Kunstwerk in Musik, Film oder Zeichnung, bezieht, kann dabei einen gewissen Verlust der eigenen Position erfahren, kann sich im Hören oder in der Betrachtung „verlieren“. Dass man daran Freude haben kann, und selbst Freude an einer Darstellung von Unerfreulichem, kennzeichnet die Ebene ästhetischer Rationalität.<sup>3</sup>

Ergibt sich daraus, aus einer Orientierung an solchem ästhetischen Weltbezug, eine spezifische Fähigkeit von Kunst zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen zu vermitteln? Kann eine Berührung auf ästhetischer Ebene einen Boden legen, auf den andere Ebenen, Gespräch und gemeinsames Handeln, bauen können? Und wenn Kunst als Einladung verstanden werden kann, praktische Fragen, Nutzenerwägungen und Zweck-Mittel Denken für einen Moment beiseite zu legen und sich auf die Realität einer anderen Realität einzulassen: kann dies zwischen Konfliktpartnern vermitteln? Vielleicht liegt es hier, das spezifische Vermögen der Kunst. Doch sind Menschen in der Spannung von Konfliktsituationen überhaupt bereit zu solch „ästhetischer Distanznahme“ und bereit ihre ohnehin bedrohte Position in der Betrachtung von Kunst, in mitreissender Musik, in Gedichten oder den wechselnden Perspektiven eines Films noch freiwillig zu verlieren?

Beispiele dafür können gegeben werden – der Erfolg eines Literaturfestivals in Ramallah, 2004; das Interesse für algerische Rap-Musik in Detroit; Radiostationen

<sup>2</sup> Siehe dazu unter Bezug auf klassische Ästhetiktheorien (insbes. Kant und Adorno) z.B. Christoph Menke (1991): *Souveränität der Kunst*. Suhrkamp, Frankfurt.

<sup>3</sup> Wann, wo, bis wohin es gesellschaftlich zulässig ist, sich weg von praktischem Weltbezug hin zu ästhetischem zu begeben, welche Phänomene „erlaubterweise“ ästhetisch betrachtet werden dürfen, ist eine spannende Frage nicht nur für Kriegsphotographie oder Stockhausen'sche 9/11 Betrachtungen. Auch angesichts stetig zunehmender Ästhetisierung der Kommunikation politischer Positionen und Programme steht dies zur Diskussion.

und Clubs nach 2001; eine gemeinsam erarbeitete Photoausstellung von albanisch und mazedonisch sprechenden Jugendlichen im erwähnten „small door“ Projekt in Tetovo; viele andere mehr. Aber auch Gegenbeispiele auf individueller oder gesellschaftlicher Ebene: Engagement für Abschottung und Zäune statt für Kulturaustausch, Kunst und Poesie als Musse für ruhige Zeiten daheim. Welche Bedingungen gegeben sein müssen – für Kunstschaffende, für Organisatoren, für ein Publikum... – damit Kunst in Spannungssituationen vermittelnd wirksam werden kann ist noch nicht systematisch untersucht.



### Im Vermögenskalkül der Aussenpolitik

Dennoch setzt man derzeit - auch in dieser Hinsicht - wachsende Hoffnungen auf die Kunst - international, aber auch in der Schweiz. Auf der Webseite der Pro Helvetia findet sich folgende Erklärung zur Aufgabenverteilung der Schweizer Kulturförderung des Bundes in Bezug auf das Ausland:

„Im Ausland ist neben Pro Helvetia auch das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) kulturvermittelnd tätig.

- die diplomatischen Vertretungen schaffen Kontakte und nutzen kulturelle Veranstaltungen zu Repräsentationszwecken.
- das Kompetenzzentrum für Kulturaussenpolitik (KKA) finanziert Kulturprojekte, welche der Friedensförderung und der Verbreitung der Menschenrechte dienen
- Präsenz Schweiz (PRS) integriert kulturelle Elemente in ihre Image-Kampagnen für die Schweiz
- die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) nutzt die Förderung lokaler Kultur in ihren Einsatzländern als Entwicklungsinstrument und unterstützt die Verbreitung der Südkultur in der Schweiz.“

Implizit wird hier erstens, dass Kunst und kulturelle Veranstaltungen das Potenzial in sich tragen, zu Repräsentationszwecken, zur Friedensförderung und Verbreitung der Menschenrechte, zur Imagepflege und als Entwicklungsinstrument nützlich zu sein. Zweitens wird dargelegt, dass Kunst hier gefördert wird, *weil* sie diese potenzielle Nützlichkeit in sich trägt (und nicht als Wert *per se*).<sup>4</sup>

Angesichts solchen Vermögenskalküls könnte man darüber diskutieren, *welche* Kunst diesen Zwecken eher dienlich wäre als andere, welche Auswahlkriterien anzulegen wären, wie schweizkritisch, wie auslandskritisch, kolonialismuskritisch, demokratiekritisch, wie international, wie schweizerisch, wie politisch korrekt oder inkorrekt ... eine Kunst sein soll, die diese Ziele erfüllen kann. Bekannte Fallbeispiele, eine schon bekannte Diskussion.

Viel wichtiger erscheint es jedoch noch grundsätzlicher darüber zu reden, wie viele Nützlichkeitserwartungen und Zielvorgaben Kunst auf sich nehmen kann, will sie – unabhängig von je spezifischen Themen – ihr eventuelles, spezifisches Potenzial als Kunst entfalten können. Diese scheinbar so a-politische Frage gilt insbesondere für

---

<sup>4</sup> Wie weit, im Gegensatz zum EDA, Kunst im neuen Auftrag der Pro Helvetia ohne Nützlichkeitsrechtfertigung bleiben darf und *per se* einen gesellschaftlichen Wert darstellen kann, bleibt zu beobachten.

die politische Kunst und für jene, die mit Recht von der Kunst erwarten, auf akute gesellschaftliche Themen zu reagieren und einer Politik situierter Mehrheiten immer wieder kritisch entgegenzustehen. Denn um dazu die Kraft aufzubringen muss sie sich jenes Recht auf Nicht-Funktionalität, auf disziplinierte Zweck-Vergessenheit und engagierte Offenheit des Ausgangs bewahren, das ästhetische Verfahren benötigen. Das ist keine neue These, aber eine vielleicht immer noch gültige, mehr denn je erwähnenswerte.

Angesichts brennender Konflikte, sinnloser interkultureller Kämpfe, so viel Vertrauen in die „Macht“ der eigenen Ohnmacht zu setzen, mag für KünstlerInnen und Kunstinteressierte kaum auszuhalten sein. Die grosse Herausforderung - oder Leistung - politischer Kunst könnte darin liegen, sich bei grösster Öffnung und Betroffenheit von gesellschaftlichen Konflikten jeder Einbindung in noch so gute, gut gemeinte, unbestreitbar nötige Zweck-Mittel Beilegungsstrategien zu enthalten. Dann mag der Kunst – vielleicht zur eigenen Überraschung - ein gesellschaftlicher Wert zufallen. Oder der Gesellschaft – vielleicht auch überraschend – ein Wert der Kunst sich erweisen. „Kunst eröffnet Räume, Kunst kann Räume nicht besetzen“, sagte jemand beim Workshop in Renens.



## Vermittlungskunst

Das ist nicht nur philosophisch gemeint, sondern auch ganz praktisch: Das erwähnte Kulturprojekt zur Verbesserung der inter-ethnischen Beziehungen in Tetovo, das bulgarische Kunsthaus im türkischsprachigen Duzhdovnitsa, sowie einige weitere Kunst- und Kulturprojekte zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in Südosteuropa werden vom Swiss Cultural Programme, einer Kooperation von DEZA und Pro Helvetia finanziert. Staatliche Institutionen und NGOs in Deutschland, Österreich, Frankreich oder Skandinavien finanzieren ähnliche und immer zahlreichere Initiativen für interkulturelle Vermittlung durch Kunst. Sie adressieren kulturelle Spannungen innerhalb einzelner Staaten ebenso wie zwischen solchen. Wenn sie erfolgreich sind, und zwar erfolgreich aufgrund eines spezifischen Vermögens der dort produzierten oder gezeigten Kunst, so ist dies ein Erfolg, den man in Projektanträgen vorher nur als vage Suchrichtung angeben hätte können und den man in späteren Projektevaluationen und Effektivitätskontrollen nur als sehr zufallsabhängig und mit verschlungenen Pfaden, lückenhaft und oberflächlich, also kaum nachweisen könnte. Wer ist es, der die ästhetische Rationalität künstlerischer Projekte und Erfolge in die praktische Rationalität von Projektantragsformularen und Projektevaluationssprachen übersetzt? Wer ist es, die mit Vertrauen einerseits und starkem Rücken andererseits, Raum schafft für die Spannung zwischen diesen beiden Forderungen? Gut möglich, dass Kunst zu interkultureller Vermittlung viel beizutragen vermag, nicht zuletzt sogar innerhalb einer Schweiz, die eben für ein verdachtsgeprägtes Ausländer- und Asylgesetz stimmte. Doch wer ist es, der angesichts berechtigter Forderungen nach nachweisbar effizienter Verwendung öffentlicher Gelder die notwendige Offenheit künstlerischer Projekte zu vertreten versteht?

Wer auch immer es ist: Überlegungen zum spezifischen Vermögen der Kunst mögen ihnen diese Vermittlung vielleicht etwas erleichtern.

Dagmar Reichert  
([dreichert@gmx.ch](mailto:dreichert@gmx.ch))



Abbildungen: Notizen von Birgit Kempker